

L.A.U.N.E. ist ein Netzwerk von Vereinen und Initiativen, die sich den Prinzipien der Lokalen Agenda 21 verpflichtet fühlen und sich bei deren Umsetzung unterstützen.
L.A.U.N.E. drängt alle Verantwortlichen in der Region Trier, entsprechende Strategien für die Zukunftsfähigkeit zu entwickeln und danach zu handeln.

Aus der Broschüre „Global denken – Lokal handeln“ (Hrsg.: Lokale Agenda 21 Trier e.V.):

Das umfassende Leitbild der Agenda 21 für den Weg in die Zukunft, das Leitbild, das hinter all den Problemfeldern der Agenda 21 steht, heißt „sustainable development“. Die Übersetzung ins Deutsche ist schwierig und gelingt nur ansatzweise. Als deutsche Übersetzungsvarianten haben sich durchgesetzt: „nachhaltige Entwicklung“ in Anlehnung an das grundlegende Bewirtschaftungsprinzip im Waldbau, „dauerhaft-umweltgerechte Entwicklung“, so der Sachverständigenrat für Umweltfragen, und „zukunfts-fähige Entwicklung“, so das Wuppertal Institut in der BUND/Misereor-Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“. Alle Übersetzungen heben leider nur bestimmte Akzente (z.B.

den Faktor Ökonomie, Zukunft oder Ökologie) hervor, ohne jedoch "sustainable development" umfassend in allen Facetten beschreiben zu können. Das Leitbild „**sustainable development**“ basiert auf zwei grundlegenden ethischen Wertentscheidungen:

1. Jeder gegenwärtig lebende Mensch hat das gleiche Recht auf eine intakte Umwelt und das gleiche Recht, die gemeinsamen Güter der Menschheit zu nutzen.

2. Auch zukünftige Generationen sollen die gleichen Lebenschancen haben. Das setzt eine dauerhafte Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen voraus.

Wir können nicht länger auf Kosten der 2. und 3. Welt, der Um-

welt und unserer Kinder leben. Wir müssen lernen, so zu leben und zu arbeiten, dass wirklich alle Menschen (heutige und zukünftige Generationen, hier und in allen anderen Ländern der Erde) ihre Bedürfnisse befriedigen können und gleichzeitig unsere natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft gesichert werden.

Im Zuge einer nachhaltigen Entwicklung muss es gelingen, menschliches Handeln weitestgehend mit den Anforderungen der Ökologie, der Ökonomie, des Sozialen, der Lebensrechte der 2. und 3. Welt und der Lebensrechte zukünftiger Generationen zu verknüpfen, ohne dass das eine Vorrang vor dem anderen hat oder eins gegen das andere ausgespielt wird.

Davon distanzieren wir uns: Nachhaltigkeit – Begriff mit doppeltem Boden

Berlin (epd). Ob Unternehmensbericht, Energieversorgung oder politische Diskussionen, alles wird mit dem Siegel der Nachhaltigkeit versehen. Bundeskanzler Gerhard Schröder hat ein besonderes Faible für die Vokabel. Neben einer »nachhaltigen Beseitigung des IT-Fach-kräfte-mangels« geht ihm eine »nachhaltige Steuerpolitik« genauso leicht von den Lippen wie eine »nachhaltige Bekämpfung« des Rechtsradikalismus.

Die Vorliebe für den Begriff teilt Schröder mit Jürgen Zech, dem Vorsitzenden des neu gegründeten Forums Nachhaltige Entwicklung, »Econsense«, beim Bundesverband der Deutschen Industrie. Der Chef des Gerling-Konzerns versteht unter dem Begriff »eine positive Fortschreibung unseres heutigen Lebensstandards«, und warnt vor wirtschaftlichen Folgen kurzfristiger Schutzmaßnahmen für die Umwelt.

Die Verwendung des Terminus entzieht sich jeder eindeutigen Definition. Dabei hat er eine solide Basis. Er kommt ursprünglich aus dem Wald, genauer gesagt aus der Forstwirtschaft. Nachhaltigkeit steht für das Prinzip, höchstens so viel Holz zu schlagen, wie nachwachsen kann.

Seit er im Zuge der Umweltdiskussion Anfang der neunziger Jahre als deutsche Entsprechung des englischen sustainability in die politische Hochsprache Einzug nahm, verliert er an Bodenhaftung. Nicht zur Freude der Förster. Anke Höltermann, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forstökonomie in Freiburg, sieht die Gefahr, dass der ökologische Inhalt des Begriffs verloren geht. »Er verkommt zur konsensstiftenden Leerformel«, sagt Höltermann.

Ähnliche Zweifel am Gebrauch des Begriffs durch Politiker und Manager hegt der Freiburger Sprachwissenschaftler Uwe Pörksen. Die Vereinnahmung des Begriffes lasse den Begriff zu einer Schachtel mit doppeltem Boden werden. Man tut hinein, was man im positiven Sinne für häusliches Wirtschaften hält. Zieht man die Schachtel heraus, zeigt sich als unterer Boden eine wirtschaftliche Expansion im Sinne eines globalen Managements neu zu entdeckender Ressourcen. »Nachhaltigkeit« habe inzwischen die Schwelle zu jenen Plastikwörtern überschritten, die in ihrer Vieldeutigkeit einen allgemeinen Konsens herbeiführen, ohne bestehende Konflikte zu lösen.